

Rebecca Rodemer / Maria Becker / Stefanie Peykarjou

# WIE ICH DAS KIND ZUM AUFRÄUMEN BEKOMME – MORALISIERUNGEN IN DER ELTERN-KIND-KOMMUNIKATION

Rebecca Rodemer ist studentische Mitarbeiterin im Projekt „Moralisierungspraktiken in verschiedenen Wissensdomänen“ am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg.

Maria Becker ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Germanistische Linguistik der Universität Heidelberg sowie in der Abteilung Digitale Sprachwissenschaft des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim.

Stefanie Peykarjou ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Entwicklungspsychologie und Biologische Psychologie des Psychologischen Instituts der Universität Heidelberg.

Es wird erst mit Autos gespielt, danach mit Kuschtieren gekuschelt oder Buntstiften gemalt, und dann sollen Geschichten aus Büchern vorgelesen werden, bis schließlich doch wieder die Spielautos interessanter sind. Am Ende des Tages gleicht das Zimmer einem Chaos, das wieder aufgeräumt werden muss, doch die entscheidende Frage ist: Wie bekomme ich mein Kind zum Aufräumen? Das ist eine Frage, die Eltern tagtäglich beschäftigt. Eine Methode, auf die viele Eltern, sei es bewusst, strategisch oder unbewusst zurückgreifen, ist die der *Moralisierung*. Hierbei wird eine Forderung durch Rückgriff auf Moralvokabeln durchgesetzt.

In diesem Artikel geht es um ebendiese Moralisierungspraktiken innerhalb der Eltern-Kind-Kommunikation, die anhand von Aufräumsituationen mit Eltern und ihren Kindern untersucht werden. Wir berichten Ergebnisse aus einer interdisziplinären Studie, in der linguistische und psychologische Aspekte berücksichtigt werden und sowohl statistische Methoden aus der Psychologie als auch textlinguistische Interpretationsverfahren zum Einsatz kommen. Wir zeigen auf, welche Besonderheiten an Kinder gerichtete Moralisierungen aufweisen und welcher Zusammenhang zwischen Moralisierungen und psychologischen Wertkonzepten besteht.

## DIE MORALISIERUNG ALS EIN DISKURSS-STRATEGISCHES KONZEPT

### Was sind Moralisierungen?

Zu Beginn sei angemerkt, dass es nicht um das Konzept der *Moralerziehung* geht. Uns geht es vielmehr um die diskursive Strategie der *Moralisierung*, bei der (strittige) Argumente durch Verweise auf allgemein anerkannte moralische Werte gestützt werden. Felder/Müller (2022, S. 246) beschreiben Moralisierungen wie folgt:

Vor diesem theoretischen Hintergrund verstehen wir unter ‚Moralisierung‘ zunächst die Einschreibung von moralischen Kategorien und Bewertungen in Debatten und den daraus erwachsenden diskursstrategischen Verweis auf eine Form der Unhintergebarkeit (Letztbegründung) eines Sachverhalts, der seine tatsächliche oder vermeintliche Gültigkeit dadurch erhält, dass er als moralischer Wert keiner weiteren Begründung oder Rechtfertigung bedarf. [...] Er soll quasi der diskursiven Aushandlung enthoben, um nicht zu sagen als universal gültig transzendiert werden.

Zusammengefasst funktioniert eine Moralisierung also folgendermaßen: Eine Forderung wird mit einem moralischen Konzept verbunden, und weil in einer Gesellschaft in der Regel ein großer Konsens darüber herrscht, was moralisch gut und was schlecht ist, erscheint diese Forderung automatisch legitim. Dies kann gut an folgendem Beispiel aus einem Leserbrief der Süddeutschen Zeitung nachvollzogen werden: „Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung anders zu behandeln, verletzt das Prinzip der Menschenwürde“. Hier wird unter Rückgriff auf das Hochwertkonzept<sup>1</sup> der <Menschenwürde><sup>2</sup> eine Gleichbehandlung von Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung gefordert. Da davon auszugehen ist, dass <Menschenwürde> allseits als ein erstrebenswertes Konzept betrachtet wird, wird somit auch die damit verknüpfte Forderung untermauert.

## MORALISIERUNGEN REFERIEREN AUF BESTIMMTE KONVENTIONELL ANERKANNTE MORALKONZEPTE

Damit eine Forderung mithilfe von Moralisierungen durchgesetzt werden kann, werden bestimmte moralische Konzepte benötigt, auf die mittels Hochwertwörtern verwiesen wird. Hierunter sind unstrittige Begriffe einer Kultur wie beispielsweise *Frieden*, *Freiheit* oder *Gerechtigkeit* zu verstehen, bei denen die Hochwertkonzepte als allgemein gültige Werte nicht zur Verhandlung stehen und die somit unhintergebar erscheinen (Becker/Felder/Müller 2023, S. 27). Neben diesen positiven Hochwertwörtern gibt es auch negative Moralvokabeln (sogenannte Delimitationswörter), die „negativ auf Einstellungen oder Sachverhalte [referieren], die in jedem Fall abzulehnen sind, um eine Forderung unanfechtbar zu machen“ (ebd., S. 28), beispielsweise die Wörter *Ungleichheit*, *Kinderarmut* oder *Betrug*. Die einheitliche positive bzw. negative Bewertung von Hochwert- bzw. Delimitationskonzepten ist in der Regel gesellschaftlich fest verankert und bedarf keiner weiteren diskursiven Aushandlung mehr. Zusammenfassend lassen sich Moralisierungen also als eine Diskursstrategie verstehen, bei der eine Forderung mit Hochwert- oder Delimitationskonzepten verknüpft wird, welche mit kulturellen Moralvorstellungen gekoppelt sind und die Forderung somit als unhintergebar erscheinen lassen.

## Was sind die Besonderheiten von Moralisationen in der Eltern-Kind-Interaktion?

Moralisationen wurden bisher v. a. in öffentlichen Diskursen wie beispielsweise Bundestagsdebatten (Felder/Müller 2022), politischen Schlichtungsgesprächen oder Podiumsdiskussionen (Becker/Felder/Müller 2023) untersucht. Bei Eltern-Kind-Interaktionen handelt es sich hingegen um einen Untersuchungsgegenstand, der nicht im öffentlichen, sondern im privaten Raum stattfindet. Hinzu kommt, dass die Erziehungskonstellation immer von einem ungleichen Machtverhältnis geprägt ist, bei dem es dem Elternteil möglich ist, Macht von oben herab auszuüben (vgl. Kühne/Berr/Jenal 2022, S. 70).

### ELTERN NUTZEN ANGEPASSTE, KIND-GERECHTE MORALISATIONEN, UM IHRE FORDERUNGEN DURCHZusetZEN

Wir gehen also davon aus, dass Moralisation vor allem hierarchisch von Eltern eingesetzt wird, um Kinder zu bestimmten Verhaltensweisen zu bewegen. Anders als in vielen öffentlichen Diskursen, in denen Moralisationen öffentlichkeitswirksam an ein breites Publikum oder zumindest eine größere Gruppe (zum Beispiel die Mitglieder einer anderen Partei) gerichtet werden, werden in diesem Fall Moralisationen direkt an einzelne Individuen, nämlich die Kinder, gerichtet. Darüber hinaus ist zu beachten, dass Eltern Moralisationen so formulieren müssen, dass sie für Kinder verständlich und begreifbar werden. Wie unsere Studie zeigen wird, vermeiden Eltern daher in der Regel Verweise auf abstrakte moralische Konzepte (wie beispielsweise der explizite Verweis auf das Konzept der <Freiheit>) und greifen vielmehr auf konkretere Handlungs- und Situationsbeschreibungen (wie beispielsweise „Wenn man sein Zimmer aufräumt, kann man auch wieder super spielen“ zurück, aus denen sich Moralwerte inferieren lassen.

### Das Datenset

Für die empirische Untersuchung wurde auf ein Datenset zurückgegriffen, das unter der Leitung von Stefanie Peykarjou am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg erstellt wurde. Zu diesem Zweck wurden Videoaufnahmen von  $N = 32$  Eltern-Kind-Paaren während des gemeinsamen Aufräumens zu Hause im deutschsprachigen Kulturraum

angefertigt. Die Kinder waren zwischen 2-6 Jahren alt (14 f, 18 m) und räumten hauptsächlich mit den Müttern auf (Mütter  $N = 29$ , Väter  $N = 3$ ). Handlungen und Aussagen der Eltern und Kinder wurden anschließend schriftlich transkribiert und kodiert. Insbesondere wurde das Verhalten der Kinder hinsichtlich der Kooperationsbereitschaft beurteilt, also inwiefern diese Aufforderungen der Eltern befolgten. Die sprachlichen Äußerungen der Eltern wurden unter anderem hinsichtlich potenzieller Moralisationen untersucht. Dieses Material wurde im Rahmen der Arbeitsgruppe „Moralisationen in verschiedenen Wissensdomänen“<sup>3</sup> unter der Leitung von Maria Becker am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg auf die Verwendung von Moralisationen untersucht. Innerhalb des 32 Videoaufnahmen umfassenden Datensatzes konnten 103 Situationen herausgearbeitet werden, in denen die Eltern auf die diskursive Strategie der Moralisation zurückgriffen.

### ERSTELLUNG DES KATEGORIENSATZES AUS LINGUISTISCHEN UND PSYCHOLOGISCHEN KATEGORIEN

Um zu untersuchen, wie Eltern moralisierende Sprachhandlungen konkret an ihre Kinder richten, wurden diese Moralisationen zunächst in einer Excel-Tabelle erfasst und manuell mit weiteren Informationen angereichert (annotiert), unter anderem mit einer Klassifikation der Moralwerte nach der Moral Foundations Theory (vgl. Haidt/Joseph 2004; Graham et al. 2013). Diese von den Psychologen Jonathan Haidt und Craig Joseph entwickelte Theorie postuliert, dass moralische Urteile und Werte auf einem Set grundlegender moralischer Intuitionen beruhen.<sup>4</sup> Diese Intuitionen in Form von moralischen „Grundlagen“ oder Dimensionen lassen sich in sechs Kategorien einordnen, die jeweils aus einem positiven und einem negativen Pol bestehen (im Original <Care>/<Harm>, <Fairness>/<Cheating>, <Loyalty>/<Betrayal>, <Authority>/<Subversion>, <Purity>/<Degradation>, und <Liberty>/<Oppression>). Für unsere Studie wurde das Kategorienset der Moral Foundations Theory auf Grundlage der gesichteten elterlichen Moralisationen erweitert und angepasst, die finalen Moralkategorien sind <Fürsorge>/<Gefahr>, <Ordnung>/<Unordnung/Chaos>, <Freiheit>/<Verbot> und <Belohnung>/<Autorität>.

Moralwert	Frequenz	Prozent
Freiheit	50	48,544
Belohnung	14	13,592
Fürsorge	9	8,738
Unordnung/ Chaos	9	8,738
Ordnung	8	7,767
Gefahr	6	5,825
Verbot	5	4,854
Autorität	2	1,942
Total	103	100,000

Tab. 1: Frequenz expliziter Moralwerte

Des Weiteren schätzten Annotator:innen die Interaktionen hinsichtlich allgemeiner Parameter wie <elterliche Wärme>, <elterliche Durchsetzungsfähigkeit>, <Respekt vor kindlicher Autonomie>, <kindliche Zufriedenheit> und <kindliche Involviertheit mit der Aufgabe> ein, und zwar jeweils auf einer Intensitätsskala von 1 bis 5.<sup>6</sup> Hierbei wird anhand eines Kodierschemas für jede aufgezeichnete Eltern-Kind-Interaktion eingeschätzt, wie stark diese Werte ausgeprägt sind. Die eingeschätzte Intensität reicht, beispielsweise bei dem Konzept der elterlichen Wärme, von einer kühlen, emotional distanzierten Ebene (kodiert mit 1) bis hin zu einer liebevollen, dem Kind zugewandten Ebene (kodiert mit 5). Um die Kodierung so objektiv wie möglich zu halten, wurden die Gespräche jeweils von 2 Annotator:innen unabhängig voneinander kodiert und dann ein Durchschnittswert berechnet. Die spannende Frage ist nun: Wie moralisieren Eltern und wie ist das Verhältnis zwischen breiten Interaktionsparametern und den Moralisationen? Um dies herauszufinden, wurden mit Hilfe des Computerprogramms JASP<sup>7</sup> statistische Analysen durchgeführt und mit linguistischen Textanalysen kombiniert. Diese Vorgehensweise ermöglicht einen fächerübergreifenden Zugang zu einer im Kern interdisziplinären Forschungsfrage, nämlich welche Rolle sprachliche Moralisationen in der handlungsorientierten Eltern-Kind-Kommunikation spielen.

### Moralisationen und Eltern-Kind-Interaktionen hängen zusammen

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Korrelationsanalysen vorgestellt, im darauffolgenden Abschnitt wird dann mittels linguistischer Beleganalysen detaillierter auf die Daten eingegangen.

## MIT WELCHEN MORALWERTEN MORALISIEREN ELTERN?

Bei den statistischen Untersuchungen wurden zunächst die Vorkommenshäufigkeiten der am frequentesten auftretenden

den Moralwerte (siehe oben) im Datensatz untersucht. Dabei zeigt sich, dass die meisten Moralisationen, die die Eltern nutzten, mit dem Moralkonzept <Freiheit> (48,54 % aller Moralisationen) zusammenhängen. Hierauf wurde häufig mit Ausdrücken wie *freie Zeit* und *Spaß haben* referiert. Zu der zweithäufigsten Kategorie, nämlich <Belohnung> (13,59 % aller Moralisationen), wurden kleine „Bestechungsversuche“ mit Geschenken oder Süßigkeiten gezählt. Interessant zu erwähnen ist auch, dass 78,64 % der verwendeten Moralisationen in dem Datensatz auf positive moralische Werte aufbauten. Negative Druckmittel spielten somit eine eher untergeordnete Rolle (siehe Tab. 1).

In einer Korrelationsanalyse mittels des Chi-Quadrat-Tests wurde dann der Zusammenhang zwischen den Moralwerten und den psychologischen Wertkonzepten untersucht, um die Frage zu beantworten, wie die verwendeten Moralisationen in der Eltern-Kind-Kommunikation mit der breiteren Beurteilung der Interaktion zusammenhängen.<sup>8</sup> Dabei konnte zunächst allgemein festgestellt werden, dass das Vorliegen einer Moralisation in einer Aufräumsituation mit den psychologischen Konzepten <elterliche Wärme>, <kindliche Zufriedenheit> und <kindliche Involviertheit mit der Aufgabe> korreliert. Das bedeutet, dass die Wärme der Eltern, die Zufriedenheit des Kindes und die Involviertheit des Kindes bei der Aufräumaktion in den Gesprächen, in denen (viel) moralisiert wird, als besonders ausgeprägt eingestuft wurde. Ein genauerer Blick auf die Ergebnisse der statistischen Auswertungen zeigt, dass das psychologische Konzept der <elterlichen Wärme> mit dem Moralwert <Ordnung> korreliert.<sup>9</sup> Zwischen der <kindlichen Zufriedenheit> und den Kategorien <Freiheit>, <Unordnung/Chaos> sowie <Belohnung> lassen sich statistisch signifikante Korrelationen aufzeigen.<sup>10</sup> In Gesprächen, in denen die Kinder insgesamt einen zufriedenen Eindruck machen, verweisen Eltern in ihrer Kommunikation also vermehrt auf das moralische Konzept der Freiheit, bieten Belohnungen an, und betonen den negativen Zustand des Zimmers (<Chaos>). Ebenfalls zeigte sich eine Korrelation zwischen den Kategorien <kindliche Involviertheit mit der Aufgabe> und <Unordnung/Chaos>.<sup>11</sup>

Bei den genannten Korrelationen kann mittels der Berechnung von Cramer's V weiterhin untersucht werden, ob es sich um einen schwachen, starken oder mittelstarken Zusammenhang handelt. Cramer's V gibt auf einer Skala zwischen 0 und 1 an, wie groß der Zusammenhang zwischen

zwei Variablen ist, wobei für Werte kleiner als 0,3 ein schwacher Zusammenhang, für Werte zwischen 0,3 und 0,5 ein mittlerer Zusammenhang und für Werte größer 0,5 ein starker Zusammenhang angenommen wird. Für unsere Daten und Variablen konnte jeweils eine Zusammenhangsstärke im mittleren Bereich berechnet werden mit Ausnahme der Korrelation zwischen <kindlicher Zufriedenheit> und <Belohnung>, die einen starken Zusammenhang ( $V = 0,504$ ) aufweist. Daraus lässt sich schließen, dass Kinder, deren Eltern in ihren Aufräumenweisungen auf Belohnungen verweisen, zufriedener wirken.

### ES ZEIGT SICH EIN ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER MORALISIERUNG UND DER ELTERN-KIND-INTERAKTION

Abschließend wurde eine weitere Korrelationsanalyse vorgenommen, um zu untersuchen, ob es einen Zusammenhang zwischen positiven (<Autorität>, <Belohnung>, <Fürsorge>, <Freiheit>, <Ordnung>) oder negativen Moralwerten (<Gefahr>, <Unordnung/Chaos> und <Verbot>) und den psychologischen Kategorien gibt – also beispielsweise, ob ein psychologisches Konzept wie <elterliche Wärme> häufiger mit positiven als negativen Moralwerten unterstützt wird. Hierfür wurden Korrelationen zwischen den psychologischen Wertkonzepten <elterliche Wärme>, <elterliche Durchsetzungsfähigkeit>, <Respekt vor kindlicher Autonomie>, <kindliche Zufriedenheit> und <kindliche Involviertheit mit der Aufgabe> und den positiven beziehungsweise negativen Moralwerten durchgeführt. Dabei konnte – ebenfalls mit einer Zusammenhangsstärke im mittleren Bereich – herausgearbeitet werden, dass sowohl <elterliche Durchsetzungsfähigkeit> als auch <kindliche Involviertheit mit der Aufgabe> mit positiven Moralwerten korreliert. Daraus lässt sich – zumindest für unseren Datensatz – ableiten, dass der Rückgriff auf positive Moralwerte mit beidseits positivem, zielgerichtetem Interaktionsverhalten einhergeht.

### Beispielanalysen für die Moralisierung in der Eltern-Kind-Kommunikation

Bevor wir uns den konkreten Beispielanalysen von Moralisierungen in der Eltern-Kind-Kommunikation widmen, soll zuvor noch auf die notwendige Vereinfachung und Rekonstruktion von Moralisierungen gegenüber Kindern eingegangen werden.

Verwendete Wörter / Phrasen	Moralkategorien mittleren Abstraktionsgrades	Moralwert (höchster Abstraktionsgrad)
zusammen	Unterstützung	Fürsorge
hinfallen	Verletzung	Gefahr
spielen	freie Zeit	Freiheit
Weihnachten	Geschenke	Belohnung
nicht mehr spielen können/ dürfen	Regeln befolgen	Verbot

Tab. 2: Rekonstruktionen von Moralvokabeln

Die Untersuchung des vorliegenden Datensatzes zeigte schnell, dass Moralisierung bei der Kommunikation mit Kindern anders realisiert wird, als dies unter Erwachsenen der Fall ist: Um Abstraktionen zu vermeiden, referieren Erwachsene in Gesprächen mit Kindern in der Regel nicht explizit auf Moralwerte wie beispielsweise <Frieden>, <Fürsorge>, <Freiheit> oder auch <Diskriminierung> und <Gefahr>, sondern verweisen nur indirekt darauf, was es wiederum erschweren kann, Moralisierungen auf den ersten Blick zu erkennen. Deshalb müssen Moralwerte ausgehend von den indirekten Verweisen inferiert werden, was in dieser Untersuchung anhand eines dreischrittigen Rekonstruktionsverfahrens umgesetzt wurde (vgl. Tab. 2). Zunächst wurden die konkreten Begriffe notiert, die von den Eltern in Moralisierungshandlungen verwendet wurden (Spalte 1). Diese wurden dann jeweils einer Moralkategorie mittleren Abstraktionsgrades (Spalte 2) zugeordnet. Dieses Kategorienset wurde explizit für diese Studie entwickelt mit dem Ziel, auf Moralisierungen verweisende Wörter in einem Zwischenschritt auf mittlerem Abstraktionsgrad zu erfassen und zu klassifizieren. Der mittlere Abstraktionsgrad besteht aus subjektiven Ausdrücken, die auf den Moralwert verweisen. Somit handelt es sich um eine Unterkategorisierung des Moralwerts, die die verwendeten Wörter und Phrasen in Kategorien einordnet. Das Kategorienset ist auf den Interaktionstyp Aufräumsituation zugeschnitten und enthält auf das Datenset abgestimmte Kategorien wie <Unterstützung>, <freie Zeit> oder <Regeln befolgen>. Basierend auf den Ergebnissen dieser Zuordnung wird dann eine Kategorisierung in die Werte der Moral Foundations Theory vorgenommen (Spalte 3), welche einen sehr hohen Abstraktionsgrad aufweisen. Mit diesem dreischrittigen Kategorisierungsverfahren verfolgen wir das Ziel, die interpretativen Zuordnungen von indirekten Verweisen zu Moralwerten objektivierbar und transparent zu machen.

### ANPASSUNG DER MORALISIERUNGSKONZEPTE AN DIE KINDLICHE SPRACHE

Wie bereits erläutert, muss eine Moralisierung, um sinnvoll von Kindern verstanden zu werden, in einer kindlich-adaptierten Sprache formuliert werden. Wir wollen uns im Fol-

genden einige konkrete Beispiele anschauen, wie die involvierten Elternteile auf Moralisierungspraktiken zurückgreifen, um die Forderung, das Zimmer aufzuräumen, durchzusetzen.

## KONKRETE BEISPIELANALYSEN FÜR DIE MORALISIERUNG IN DER ELTERN- KIND-KOMMUNIKATION

Zur Veranschaulichung nehmen wir zunächst ein Beispiel, aus dem sich das Hochwertkonzept <Freiheit> rekonstruieren lässt. Die Aussage, mit der gearbeitet werden soll, ist folgende: „Danach kann man auch wieder super spielen, (Name des Kindes).“ Hierbei lässt sich das Verb *spielen* unter Hinzunahme des erweiterten Kontextes als indirekter Verweis auf den Moralwert <Freiheit> interpretieren, auf den der Elternteil referiert, um die (hier implizit bleibende) Forderung, das Zimmer aufzuräumen, durchzusetzen: Denn *spielen* bedeutet <freie Zeit> zu haben, was der Moralkategorie <Freiheit> zugeordnet werden kann.

Ein weiteres Beispiel ist die Elternaussage „Aber der Kakao und die Kinderlieder warten, bis wir aufgeräumt haben“. Im Gegensatz zu dem vorherigen Beispiel wird hier die Forderung explizit erwähnt. Der indirekte Verweis auf den Moralwert wird hier durch die Phrase *Kakao und Kinderlieder* geäußert und beinhaltet eine <Belohnung>. Die Forderung, aufzuräumen, wird also mit Verweis auf ein Belohnungssystem durchgesetzt, das dem entspricht, was sich das Kind wünscht.

Ein letztes Beispiel mit dem Hochwertkonzept <Fürsorge> ist die Elternaussage „Och komm ich helf dir auch. Komm, guck mal die Bücher. Und des Spiel des gehört der Florentina, können wir das mal rüber in Floris Zimmer bringen?“. In dieser Aussage lässt sich das Verb *helfen* als indirekter Verweis auf den Moralwert <Fürsorge> verstehen, auf den mit der Elternaussage referiert werden soll. Die Forderung, das Zimmer aufzuräumen, funktioniert nun, da *helfen* <Unterstützung> für das Kind bedeutet, was ebenfalls auf den Moralwert <Fürsorge> verweist.

Gegensätzlich zu dem Belohnungssystem lassen sich in unserem Datensatz auch Verweise auf das System der Bestrafung finden. Der Moralwert des <Verbots> bedeutet für das Kind eine <Bestrafung>, was beispielsweise durch die Drohung *nicht mehr spielen* zu dürfen innerhalb der Äußerung „Kannste damit halt nicht mehr spielen, wenn das voll ist mit den Puppenkleidern“ ausgedrückt wird. Auch bei diesem Beispiel muss die Forderung, das Zimmer aufzuräumen, kontextuell hergestellt werden – was angesichts der natürlichen, multimodalen Interaktion regelmäßig auftritt.

Ein weiteres Beispiel ist der Verweis auf den negativen Moralwert <Gefahr>. Die Gefahrensituation kann dabei sowohl die eigene körperliche Unversehrtheit, aber auch die Unversehrtheit der Spielsachen betreffen. So wird durch die Aussage „es ist so unordentlich (Name des Kindes), dass du schon hinfallst“ moralisiert, wobei *hinfallen* auf eine potenzielle <Verletzung> verweist, die sich wiederum dem moralischen Wert <Gefahr> zuordnen lässt.

Ein letztes Beispiel in Bezug auf das Delimitationskonzept <Autorität> ist die Elternaussage „Guck mal, das sind deine ganzen Spielsachen (zeigt auf Spielsachen). Alles ist verteilt, jetzt müssen wir aufräumen, gell? (bewegt sich auf Knien Richtung Spielsachen)“. Hierbei wird indirekt darauf verwiesen, dass die Spielsachen, die aufgeräumt werden sollen, <deine Sachen> (die Sachen des Kindes) sind. Der Elternteil weist also dem Kind dessen Zuständigkeit zu (<Zuweisung der Zuständigkeit>), was indirekt auf den expliziten Moralwert der <Autorität> verweist.

### Fazit

Wie kann ich mein Kind nun zum Aufräumen bringen? Wie sich gezeigt hat, greifen Eltern hierfür teilweise auf moralisierende Handlungen zurück. Durch unsere Studie konnte gezeigt werden, welche Besonderheiten an Kinder gerichtete, „kindgerechte“ Moralisierungen aufweisen: So finden sich beispielsweise, anders als bei einer Moralisierung, die an eine breite Öffentlichkeit gerichtet ist, keine Verweise auf explizite Moralwerte, sondern es werden vielmehr indirekte Verweise auf einen Moralwert formuliert, welche es zu entschlüsseln und kategorisieren gilt. Die Korrelationsanalysen zwischen moralischen Werten und einer breiten Beurtei-

lung der Eltern-Kind-Interaktion zeigten ebenfalls interessante Ergebnisse: So konnte für unseren Datensatz beispielsweise nachgewiesen werden, dass Verweise auf Belohnungen mit der Zufriedenheit eines Kindes in Aufräumsituationen zusammenhängen, und dass der Rückgriff auf positive Moralwerte dazu beitragen kann, Kinder aktiv in die Aufräum-tätigkeit zu integrieren.

## FAZIT – POSITIVE MORALISIERUNGEN BRINGEN KINDER ZUM AUFRÄUMEN

Die Erkenntnisse dieser Studie hinsichtlich des Einsatzes von Moralisierung in handlungsorientierten Eltern-Kind-Interaktionen eröffnen eine Reihe weiterer interessanter Forschungsperspektiven: So wäre ein weiterer spannender Untersuchungsaspekt, inwiefern auch Kinder bereits moralisieren – in der Kommunikation mit ihren Eltern oder auch untereinander, und ob es hierbei alters- oder geschlechts-spezifische Unterschiede gibt. Zielführend für solche Untersuchungen ist eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit und die Kombination verschiedener Forschungsmethoden, wie wir sie in dieser Studie demonstriert haben. ■

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Dabei handelt es sich um allgemeingültige Werte einer Kultur, die nicht zur Verhandlung stehen.
- <sup>2</sup> Um die Moralkonzepte zu markieren, werden diese im Folgenden mit spitzen Klammern notiert.
- <sup>3</sup> <[www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/neuphil/gs/sprache02/mitarbeiter/moralisierung.html](http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/neuphil/gs/sprache02/mitarbeiter/moralisierung.html)> (Stand: 27.6.2024).
- <sup>4</sup> Haidt und Graham betonen in ihren Arbeiten zur Moral Foundations Theory dabei stets, dass Moral zwar sehr häufig gemeinsame Themen und Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Kulturen aufweist, die Ausprägung einzelner moralischer Werte jedoch nicht nur zwischen Kulturen und Nationen, sondern auch innerhalb dieser große Unterschiede zeigen können (vgl. bspw. Graham/Haidt/Nosek 2009).
- <sup>5</sup> Die MFT-Kategorien <Fairness>/<Cheating> und <Loyalty>/<Betrayal> waren in unserem Datensatz nicht vertreten, hinzugefügt wurden zu den MFT-Kategorien noch die Konzepte <Belohnung> und <Verbot>. Diese wurden ergänzt, da für die Moralisierung in den Daten der Eltern-Kind-Interaktion häufig Belohnungsversprechen oder Verbotsandrohungen genutzt wurden.

<sup>6</sup> Die moralisierenden Vokabeln und deren Klassifikation wurden von der Erstautorin dieser Arbeit annotiert, während die psychologischen Wertkonzepte, die meist in der Erziehung von Kindern eine unbewusste Rolle spielen, von Psychologiestudierenden kodiert wurden.

<sup>7</sup> JASP Team (2024). JASP (Version 0.18.3) [Computersoftware].

<sup>8</sup> Für diese Analyse wurde ein Signifikanzniveau von 5% angenommen. Somit kann sichergestellt werden, dass die Wahrscheinlichkeit eines zufällig entstandenen Ergebnisses relativ gering ist und maximal 5% beträgt.

<sup>9</sup> Korrelation <elterliche Wärme> und <Ordnung>  $\chi^2(3) = 15,93$ ;  $p = 0,001$ .

<sup>10</sup> Korrelation <kindliche Zufriedenheit> und <Freiheit>  $\chi^2(3) = 8,17$ ;  $p = 0,04$ . Korrelation <kindliche Zufriedenheit> und <Unordnung/Chaos>  $\chi^2(3) = 9,72$ ;  $p = 0,02$ . Korrelation <kindliche Zufriedenheit> und <Belohnung/Fürsorge>  $\chi^2(3) = 26,19$ ;  $p = <0,001$ .

<sup>11</sup> Korrelation <kindliche Involviertheit> mit der Aufgabe und <Unordnung/Chaos>  $\chi^2(3) = 8,63$ ;  $p = 0,04$ .

### Literatur

- Becker, Maria/Felder, Ekkehard/Müller, Marcus (2023): Moral und Moralisierung. Linguistische Zugänge zu einem diskursrelevanten Phänomen. In: Deutsche Sprache 51, 1, S. 26-50.
- Felder, Ekkehard/Müller, Marcus (2022): Diskurs korpuspragmatisch. Annotation, Kollaboration, Deutung am Beispiel von Praktiken des Moralisierens. In: Kämper, Heidrun/Plewnia, Albrecht (Hg.): Sprache in Politik und Gesellschaft. Perspektiven und Zugänge. Berlin/Boston: de Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2021), S. 241-261.
- Graham, Jesse/Haidt, Jonathan/Koleva, Sena/Motyl, Matt/Iyer, Ravi/Wojcik, Sean P./Ditto, Peter H. (2013): Chapter two – moral foundations theory. The pragmatic validity of moral pluralism. In: Advances in Experimental Social Psychology 47, S. 55-130.
- Graham, Jesse/Haidt, Jonathan/Nosek, Brian A. (2009): Liberals and conservatives rely on different sets of moral foundations. In: Journal of Personality and Social Psychology 96, 5, S. 1029-1046.
- Haidt, Jonathan/Joseph, Craig (2004): Intuitive ethics. How innately prepared intuitions generate culturally variable virtues. In: Daedalus 133, 4, S. 55-66.
- Kühne, Olaf/Berr, Karsten/Jenal, Corinna (2022): Die Geschlossene Gesellschaft und ihre Ligaturen – eine Kritik am Beispiel ‚Landschaft‘. Wiesbaden: Springer. ■



Grafik unter Verwendung von KI (generiert am 25.7.2024 mit Wombo Dream)

# VEREIN DER FREUNDE DES LEIBNIZ-INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE

**Freundeskreis: Zum „Verein der Freunde des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache e.V.“ haben sich Sprachfreunde aus vielen privaten und öffentlichen Lebensbereichen (Unternehmen, Verlage, Buchhandlungen, Rundfunkanstalten etc.) zusammengeschlossen, um die wissenschaftliche Arbeit und kulturelle Ausstrahlung des IDS zu unterstützen und zu fördern.**

## BEITRITTSERKLÄRUNG

Name, Vorname	
Straße, Nummer	
PLZ, Stadt	Land
Tel.	E-Mail-Adresse
Geburtsjahr und -jahr	Staatsangehörigkeit
Beruf	
Jahresbeitrag: Gemäß Beschluss der Mitgliederversammlung gelten z.Zt. folgende Beitragssätze (Mindestbeiträge, im Übrigen nach Selbsteinschätzung): <input type="checkbox"/> institutionelle Mitglieder: mind. EUR 100,- jährlich, <input type="checkbox"/> Privatpersonen: mind. EUR 30,- jährlich, <input type="checkbox"/> Studierende: mind. EUR 15,- jährlich, <input type="checkbox"/> mein selbstgewählter Jahresbeitrag:	

**Hiermit trete ich dem „Verein der Freunde des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache e.V.“ als Mitglied bei.**

Die Satzung des Freundeskreises habe ich zur Kenntnis genommen <[www.ids-mannheim.de/org/freundeskreis/](http://www.ids-mannheim.de/org/freundeskreis/)>. Die Mitgliedschaft wird wirksam mit Eingang der ersten Beitragszahlung auf das unten genannte Konto. Der „Verein der Freunde des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache e.V.“ ist vom Finanzamt Mannheim als gemeinnützig anerkannt.

Ort, Datum	Unterschrift

Bankverbindung (Commerzbank Mannheim):  
IBAN: DE34 6708 0050 0695 2537 00 BIC: DRESDEFF670



Bitte schicken Sie die Beitrittserklärung an das:

Leibniz-Institut für  
Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim

oder an die Fax Nr.:  
+49 621 / 1581-200

oder per E-Mail an:  
[trabold@ids-mannheim.de](mailto:trabold@ids-mannheim.de)